

sonstige einigermaßen zuverlässige und allseitige Aufnahmen der sächsischen Bevölkerung erfolgt, mit deren Hilfe man eine, wenn auch oberflächliche Nachprüfung des berechneten oder angenommenen Bevölkerungsstands vornehmen könnte. Selbst die im Sommer 1925 vorgenommene allgemeine deutsche Volks- und Berufszählung dürfte hier zu spät kommen, um, auf ihren Ergebnissen fußend, noch rückwirkend eine Kontrolle der dann bereits seit fast 2 Jahren abgeschlossenen Fortschreibungsarbeit und ihres Schlussergebnisses zu gewähren.

Doch schon das vorläufige Ergebnis derselben (vgl. auch S. 1) zeigt, daß die Fortschreibung wesentlich zu hohe Bevölkerungszahlen ergeben hat. Man zählte am 16. Juni 1925 insgesamt

eine Wohnbevölkerung von 4 996 138 Personen einschl. der Angehörigen der Reichswehr. Wenn sich auch diese Zahl nach Feststellung des endgültigen Ergebnisses mehr oder weniger ändern dürfte, so kann man doch aus ihr entnehmen, daß bereits die Fortschreibung am 31. August 1923, und zwar ohne die Militärpersonen, ein ganz ähnliches Ergebnis zeigte, trotzdem seit diesem Zeitpunkte sich allein ein Geburtenüberschuß von 56 400 Personen ergab und auch nachweislich etwa 14 000 Personen nach Sachsen mehr zu- als weggewandert sind. Die versorgungsberechtigte Zivilbevölkerung hätte am 31. August 1923 sonach nur etwa 4 892 000 Personen betragen und wäre um etwa 52 000 Personen zu hoch gerechnet worden.

## Die Selbstmorde im Freistaat Sachsen während der Jahre 1912—1922.

Von Oberregierungsrat Dr. Georg Komaksh, Abteilungsleiter im Statistischen Landesamt.

### 1. Vorbemerkungen.

Der Jahrgang 1913 dieser Zeitschrift enthält auf S. 275 ff. einen Aufsatz über die Selbstmorde in Sachsen seit dem Jahre 1830. In ihm ist in sehr eingehender Weise über die Entstehung der sächsischen Selbstmordstatistik, über die hierzu verwendeten Unterlagen und über ihre Ergebnisse während eines Zeitraums von über 80 Jahren berichtet worden. Man darf demgemäß mit vollem Rechte sagen, daß alles in dieser Hinsicht Wissenswerte durch diesen Bericht gegeben worden ist und daher auf ihn verwiesen werden kann, daß es also kaum angebracht erscheinen dürfte, für eine Berichterstattung, die, wie die vorliegende, sich mit den entsprechenden Ergebnissen eines weiteren Jahrzehnts beschäftigen soll, nochmals das schon Gesagte zu wiederholen. Und dies um so mehr, als ja die sächs. Selbstmordstatistik, auf den gleichen Unterlagen wie bisher aufgebaut, in jedem Jahrgange des vom Sächs. Statistischen Landesamte herausgegebenen „Statistischen Jahrbuchs für den Freistaat Sachsen“ eine sehr eingehende Darstellung gefunden hat (vgl. u. a. zuletzt Jahrgang 1921/23, S. 114 ff.). Wenn es trotzdem, soweit der hierfür verfügbare Raum es gestattet, für erforderlich erachtet worden ist, durch eine größere tabellarische Übersicht (vgl. S. 30/31) die Ergebnisse der sächs. Selbstmordstatistik für die Jahre 1912 bis 1922 zusammenzufassen und einige erläuternde Worte beizufügen, so war hierfür lediglich die Erwägung maßgebend, daß gerade diese Jahre einen Zeitraum umfassen, in welchem im Freistaat Sachsen durch die totale Umgestaltung der politischen, sozialen und wirtschaftlichen Verhältnisse auch viele Vorgänge des Volkslebens eng berührt wurden und sich in einer anderen als in den normalen Friedensjahren beobachteten Weise abspielten.

Der Freistaat Sachsen hat von jeher den Ruf genossen, bezüglich der Vorgänge in seiner Bevölkerung eine besondere Stellung einzunehmen. Man denke nur an die bekannte große Dichtigkeit seiner Bevölkerung, an die hohen Geburts- und Säuglingssterblichkeitsziffern u. a. m., auch, leider muß dies gesagt werden, an die ungewöhnlich starke Selbstmordziffer, die nur von wenigen anderen deutschen Ländern übertroffen wurde. Neuerdings hat sich freilich vielfach ein größerer Ausgleich mit anderen Staaten herausgestellt, die Geburtenziffer ist bedenklich gefallen, dafür aber auch die allgemeine Sterbeziffer und besonders die für Säuglinge gesunken, nur die hohe Selbstmordziffer ist geblieben, ja sie hat Zunahme erfahren. Wie schon erwähnt, kommen nur ganz wenige deutsche Länder dem Freistaat Sachsen bezüglich der Höhe der

Selbstmordziffer gleich, was auch aus nachstehender kleinen Übersicht hervorgeht. Eigentlich zeigen nur Anhalt und die drei Freien

Auf je 100 000 Personen der mittleren Bevölkerung entfielen Selbstmorde

Länder	1913	1918	1921	Länder	1913	1918	1921
1.	2.	3.	4.	1.	2.	3.	4.
Preußen . . . . .	22,2	14,7	19,9	Thüringen . . . . .	33,1	20,5	29,9
dar. St. Berlin . . . . .	38,5	39,0	35,2	Braunschweig . . . . .	32,9	23,9	25,2
Bayern . . . . .	17,6	11,5	13,5	Anhalt . . . . .	37,4	19,8	39,9
Sachsen . . . . .	34,2	26,1	32,4	Drei Freie Städte . . . . .	38,6	25,3	37,1
Württemberg . . . . .	20,0	13,0	14,7	Deutsches Reich . . . . .	23,2	15,7	20,7
Baden . . . . .	23,3	14,1	18,3				

Städte höhere Ziffern (abgesehen von Stadt Berlin), während Thüringen und Braunschweig in der Nachkriegszeit größeren Abstand von Sachsen hatten. Dafür aber ist die sächsische Ziffer oft weit über das Doppelte so hoch gewesen, als in anderen deutschen Ländern; z. B. weisen Bayern und Württemberg sehr geringe Verhältnis-ziffern auf. Die Ursache dieser hohen sächsischen Ziffer hat man u. a. in der großen Bevölkerungsdichtigkeit des Freistaats erblicken wollen, allein, wenn man, wie es nachstehend geschehen ist, die Dichtigkeitsverhältnisse einiger deutscher Länder und preussischen

### Dichtigkeit der Bevölkerung und Selbstmordziffer im Jahre 1910.

[a = Personen, welche auf 1 qkm entfielen.  
b = Selbstmorde auf je 100 000 Bewohner.]

A. Hohe B. Mittlere C. Geringe

Dichtigkeit der Bevölkerung.					
Westfalen	{ a 204 b 12,0	Sachsen-	{ a 163 b 32,5	Bayern	{ a 91 b 15,3
Rheinland	{ a 264 b 12,9	Altenburg	{ a 113 b 33,8	Mecklenburg-	{ a 36 b 27,3
Ag. Sachsen	{ a 321 b 32,9	Sachsen-Rei- ningen	{ a 135 b 34,6	Strelitz	{ a 57 b 17,8
Reuß. ä. Lin.	{ a 230 b 17,9	Braunschweig	{ a 144 b 35,9	Pommern	{ a 55 b 14,6
		Anhalt		Waldeck	

Provinzen mit der beobachteten Selbstmordziffer vergleicht, dürfte dieses Argument kaum als zutreffend bezeichnet werden. Länder und Provinzen, wie Reuß ä. L., Westfalen, Rheinland zeigen große Dichtigkeit und geringe Selbstmordziffern, Mecklenburg-Strelitz mit einer abnorm geringen Bevölkerungsdichte hat eine recht ansehnliche Zahl von Selbstmorden aufzuweisen, endlich haben einige